Schwarzwald-Wacht

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich 1.50 RM. einschließlich 20 Pfg. Trägerlohn. Bei Postbezug 1.86 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühren. — Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Pfg., Reklamezeile 15 Pfg. Bei Wiederholung Nachlaß. Erfüllungsort für beide Teile Calw. Für richtige Wiedergabe von durch Fernspruch aufgenommene Anzeigen keine Gewähr.

Amtliches Organ der N. S. D. A. P.

Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Hauptschriftleiter: Friedrich Hans Scheele, Anzeigenleiter: Ludwig Vogler. Sämtliche in Calw. D. A. II. 35: 3500. Geschäftsstelle: Altes Postamt. Fernsprecher 251; Schluß der Anzeigenannahme: 7.30 Uhr vormittags. Als Anzeigentarif gilt zur Zeit Preisliste 2.

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für alle Stadt- und Gemeinde-Behörden des Kreises Calw

Nr. 114 | Calw, Montag, 18. März 1935 | 2. Jahrgang

Adolf Hitler sprengt die Ketten von Versailles

Gesetzesbeschluß der Reichsregierung auf Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht

Aufruf an das deutsche Volk — Jubelnde Begeisterung in ganz Deutschland

Der Führer hat Freitag nachmittag seinen Erholungsurlaub unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Er hat im Verlaufe des Freitagabend noch einen Kreis von Mitgliedern des Reichskabinetts zu sich berufen, um die internationale Lage zu besprechen. Im Verfolg dieser Unterredung ist für Samstag mittag 1 Uhr ein Ministerrat zusammenberufen worden. In diesem Ministerrat ist ein Aufruf und das nebenstehende Gesetz beschlossen worden, das von weittragendster Bedeutung ist.

Der Führer und Reichskanzler hat nach dem Ministerrat am Nachmittag im Beisein des Reichsministers des Aeußeren die Botschafter Frankreichs, Englands, Italiens und Polens empfangen, um ihnen den Entschluß der Reichsregierung, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, mitzuteilen.

Ungeheure Begeisterung

Der Eindruck, den die Proklamation auf die Mitglieder des Reichskabinetts gemacht hat, als der Führer und Reichskanzler sie zur Kenntnis gab, war groß. Die Mitglieder des Kabinetts erhoben sich spontan von ihren Plätzen, und der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, brachte ein dreifaches Heil auf den Führer aus, verbunden mit einem Gelöbnis der weiteren unverbrüchlichen Treue und Verbundenheit.

In den Abendstunden sammelte sich in der Wilhelm-Straße vor der Reichskanzlei eine schnell anwachsende Menschenmenge, die patriotische Lieder sang und immer wieder in Heilrufe auf den Führer ausbrach.

Als dann der Führer nach 10 Uhr sich zusammen mit den Reichsministern Heß und Dr. Goebbels an den Fenstern zeigte, da kannte der Jubel keine Grenze mehr. Die Menschenmasse flutete bis über die Straße an die Reichskanzlei und sang in tiefer Ergriffenheit „Deutschland, Deutschland über alles!"

Aufruf an das deutsche Volk

Samstag nachmittag 4 Uhr empfing Reichsminister Dr. Goebbels die Hauptschriftleiter der Berliner Zeitungen und die Vertreter der auswärtigen Presse und gab ihnen die folgende Erklärung der Reichsregierung mit anschließendem Gesetzestext bekannt.

An das deutsche Volk!

Als im November 1918 das deutsche Volk — vertrauend auf die in den 14 Punkten Wilsons gegebenen Zusicherungen — nach 4½jährigem ruhmvollem Widerstand in einem Krieg, dessen Ausbruch es nie gewollt hatte, die Waffen streckte, glaubte es nicht nur, der gequälten Menschheit, sondern auch einer großen Idee an sich einen Dienst erwiesen zu haben. Selbst am schwersten leidend unter den Folgen dieses wahnsinnigen Kampfes, griffen die Millionen unseres Volkes gläubig nach dem Gedanken einer neuen Gestaltung der Völkerbeziehungen, die durch die Abschaffung der Geheimnisse diplomatischer Kabinettspolitik einerseits, sowie der schrecklichen Mittel des Krieges andererseits veredelt werden sollten. Die geschichtlich härtesten Folgen einer Niederlage erschienen vielen Deutschen damit geradezu als notwendige Opfer, um einmal für immer die Welt vor ähnlichen Schrecknissen zu erlösen.

Die Idee des Völkerbundes hat vielleicht in keiner Nation eine heißere Zustimmung erweckt als in der von allem irdischen Glück verlassenen Deutschen. Nur so war es verständlich, daß die in manchen, geradezu sinnlosen Bedingungen der Zerstörung jeder Wehrvoraussetzung und Wehrmöglichkeit im deutschen Volk nicht nur angenommen, sondern von ihm auch erfüllt worden sind.

Das deutsche Volk und in Sonderheit seine damaligen Regierungen waren überzeugt, daß durch die Erfüllung der im Versailler Vertrag vorgeschriebenen Entwaffnungsbestimmungen entsprechend der Verheißung dieses Vertrags der Beginn einer internationalen allgemeinen Abrüstung eingeleitet und garantiert sein würde, denn nur in einer solchen zweiseitigen Erfüllung dieser gestellten Aufgabe des Vertrages konnte die moralische und vernünftige Berechtigung für eine Forderung liegen, die einseitig auferlegt und durchgeführt zu einer ewigen Diskriminierung und damit Minderwertigkeitserklärung einer großen Nation werden mußte.

Damit aber konnte ein solcher Friedensvertrag niemals die Voraussetzung für eine wahrhaft innere Aussöhnung der Völker und einer dadurch herbeigeführten Befriedung der Welt, sondern nur für die Aufrüstung eines ewig weiterzehrenden Hasses sein.

Deutschland hat die ihm auferlegten Abrüstungsverpflichtungen nach den Feststellungen der interalliierten Kontrollkommission erfüllt.

Folgendes waren die von dieser Kommission bestätigten Arbeiten der Zerstörung der deutschen Wehrkraft und ihrer Mittel:

a) Heer

59 897 Geschütze und Rohre, 130 558 Maschinengewehre, 31 470 Minenwerfer und Rohre, 6 007 000 Gewehre und Karabiner, 243 937 MG.-Läufe, 28 001 Lafetten, 4390 MW.-Lafetten, 38 750 000 Geschosse, 16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten, 60 400 000 scharfe Zünder, 591 000 000 000 Handwaffenmunition, 335 000 Tonnen Geschoßhülsen, 23 515 Tonnen Kartusch-Patronenhülsen, 37 600 Tonnen Pulver, 79 500 Munitionsleeren, 212 000 Fernsprecher, 1072 Flammenwerfer, 31 Panzerzüge, 59 Tanks, 1762 Beobachtungswagen, 8982 drahtlose Stationen, 1240 Feldbäckereien, 2199 Pontons, 981,7 Tonnen Ausrüstungsstücke für Soldaten, 8 230 350 Sack Ausrüstungsstücke für Soldaten, 7300 Pistolen und Revolver, 180 MG.-Schlitten, 21 fahrbare Werkstätten, 12 Flak-Geschützwagen, 11 Protzen, 64 000 Stahlhelme, 174 000 Gasmasken, 2500 Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie, 8000 Gewehrläufe.

b) Luft

15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge; 27 757 Flugzeugmotore.

c) Marine

zerstörtes, abgewraktes, versenktes oder ausgeliefertes Kriegsschiffsmaterial der Marine: 26 Großkampfschiffe, 4 Küstenpanzer, vier Panzerkreuzer, 19 kleine Kreuzer, 21 Schul- und Spezialschiffe, 83 Torpedoboote, 315 U-Boote.

Ferner unterlagen der Zerstörungspflicht:

Fahrzeuge aller Art, Gaskampf- und zum Teil Gasschutzmittel, Treib- und Sprengmittel, Scheinwerfer, Visiereinrichtungen, Entfernungs- und Schallmeßgerät, optische Geräte aller Art, Pferdegeschirr, Schmalspurgerät, Felddruckereien, Feldküchen, Werkstätten, Hieb- und Stichwaffen, Stahlhelme, Munitionstransportmaterial, Normal- und Spezialmaschinen der Kriegsindustrie, sowie Einspannvorrichtungen, Zeichnungen dazu, Flugzeug- und Luftschiffballen usw.

Nach dieser geschichtlich beispiellosen Erfüllung eines Vertrages hatte das deutsche Volk ein Anrecht, die Einlösung der eingegangenen Verpflichtungen auch von der anderen Seite zu erwarten: denn

1. Deutschland hatte abgerüstet.

2. Im Friedensvertrag war ausdrücklich gefordert worden daß Deutschland abgerüstet werden müsse, um damit die Voraussetzung für eine allgemeine Abrüstung zu schaffen, d. h.: Es war damit behauptet, daß nur in Deutschlands Rüstung allein die Begründung für die Rüstung der anderen Länder läge.

3. Das deutsche Volk war sowohl in seinen Regierungen als auch in seinen Parteien von einer Gesinnung erfüllt, die den pa[illegible] fistisch-demokratischen Idealen de[illegible] bundes und [illegible] Währen[illegible] Se[illegible] p[illegible] Er[illegible]ung der Verpflichtung [illegible] tragsseite, d. h.: Die hohen Vertragsstaa[illegible]ßenden der ehemaligen Siegerstaaten haben sich einseitig von den Verpflichtungen des Versailler Vertrages gelöst!

Allein nicht genügend, daß jede Abrüstung in einem irgendwie mit der deutschen Waffenzerstörung vergleichbaren Maße unterblieb: Nein, es trat nicht einmal ein Stillstand der Rüstungen ein, ja im Gegenteil, es wurde endlich die Aufrüstung einer ganzen Reihe von Staaten offensichtlich. Was im Krieg an neuen Zerstörungsmaschinen erfunden wurde, erhielt nunmehr im Frieden in methodisch wissenschaftlicher Arbeit die letzte Vollendung.

Auf dem Gebiet der Schaffung mächtiger Landpanzer sowohl als neuer Kampf- und Bomben-Maschinen fanden ununterbrochene und schreckliche Verbesserungen statt. Neue Riesengeschütze wurden konstruiert, neue Spreng-, Brand- und Gasbomben entwickelt.

Die Welt aber hallte seitdem wider von Kriegsgeschrei als ob niemals ein Weltkrieg gewesen und ein Versailler Vertrag geschlossen worden wäre. Inmitten dieser hochgerüsteten und sich immer mehr der modernsten motorisierten Kräfte bedienenden Kriegsstaaten, war Deutschland ein machtmäßig leerer Raum, jeder Drohung und jeder Bedrohung jedes einzelnen wehrlos ausgeliefert. Das deutsche Volk erinnert sich des Unglücks

---

fk. Berlin, 17. März.

Die Reichsregierung hat Samstag mittag folgendes Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. Der Dienst der Wehrmacht erfolgt auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht.

§ 2. Das deutsche Friedensheer, einschließlich der überführten Truppenpolizeien gliedert sich in 12 Korpskommandos und 36 Divisionen.

§ 3. Die ergänzenden Gesetze über die Regelung der allgemeinen Wehrpflicht sind durch den Reichswehrminister dem Reichskabinett vorzulegen.

Berlin, 16. März

Adolf Hitler und sämtliche Reichsminister.

Am Vorabend des Heldengedenktages hat Adolf Hitler die Ehre der deutschen Nation wiederhergestellt. Die Ketten des Versailler Vertrages sind zerbrochen, die Schmach von Compiègne und Versailles ausgelöscht durch den Frontsoldaten Adolf Hitler. Schneller, als wir zu träumen wagten, hat der Führer sein Versprechen: „Freiheit und Brot!" eingelöst.

Eine Entscheidung von ungeheurer Tragweite ist damit gefallen. Der Dienst in der Wehrmacht ist wieder das Recht und die Pflicht jedes anständigen und gesunden Deutschen geworden. Die Verteidigung des Vaterlandes, die der Vertrag von Versailles nur einem Söldnerheer von 100 000 Mann zugestand, ist wieder Sache der ganzen Nation geworden. Als freies Volk, das seine Gleichberechtigung aus eigener Kraft wiederhergestellt hat, stehen wir nun wieder unter den Völkern der Welt und können an der Organisation des Friedens als souveräner Staat mitarbeiten.

Denn nur der Erhaltung des Friedens wird Deutschlands Wehrmacht dienen. Nur ein zur Verteidigung des Reiches entschlossenes und gegen jeden Ueberfall gerüstetes Deutschland kann Garant sein des Friedens inmitten eines waffenstarrenden Europas, dessen Staaten gerade in diesen Tagen alles aufbieten, um ihre Rüstungen weiterzutreiben. Und niemand geringerer als der stellvertretende Ministerpräsident Großbritanniens, Baldwin, hat die Berechtigung dieses Entschlusses des Führers und Reichskanzlers von vornherein anerkannt, als er am letzten Montag im englischen Unterhaus erklärte: „Ein Land hat das vollkommene Recht, in dieser Beziehung zu tun, was es für nötig hält. Wir bestreiten das nicht."

Deutschlands stolzes Heer, dessen Tote wir gestern geehrt haben, ersteht aufs neue. Die Frage: „Wozu sind zwei Millionen gefallen?" bleibt nicht mehr ohne Antwort. Sie haben ihr Leben hingegeben für Deutschlands Freiheit und Ehre, die Adolf Hitler und seine nationalsozialistische Bewegung wieder hergestellt haben. Das neue deutsche Volksheer wird wie sein ruhmreicher Vorläufer Garant sein des Friedens in Europa.

Da und dort im Auslande wird es an Stimmen nicht fehlen, die das Gespenst des Krieges an die Wand zaubern wollen. Ihnen allen sei gesagt: Es ist nicht Deutschlands Werk gewesen, daß eine ganze Welt dem feierlichen Abrüstungsversprechen von Versailles zum Trotz, die Aufrüstung betrieb und noch immer steigert. Deutschland hatte abgerüstet. Aber es kann und darf — nicht nur seinetwillen, sondern Europas wegen — nicht wehrlos bleiben, angesichts der Rüstungen Sowjetrußlands, das für seine innerpolitischen Schwierigkeiten längst nach außenpolitischen Ablenkungsmöglichkeiten sucht. Es kann und darf nicht wehrlos bleiben, solange die Rüstungsindustrien des Westens kein Mittel unversucht lassen, bis zur Korrumpierung von Presse und Parlamentariern, um die im Weltkriege erzielten Dividenden auf der gleichen Höhe zu erhalten. Ein wehrunfähiges Deutschland würde ihr nur ein „Verbrauchsfeld" zur Erhöhung des Absatzes bei ihren bisherigen Abnehmern sein. Einzig und allein ein zu entschlossener Abwehr organisiertes deutsches Volk kann diesen zum Kriege treibenden und vom Massensterben der Völker lebenden Kräften Einhalt gebieten.

Nicht die Freude am Kriege, die uns heuchlerisch von Hassern unterstellt wird, sondern der unbeugsame Wille zum Frieden ist es, der Samstag abend Tausende zu spontanen Dankeskundgebungen vor das Arbeitszimmer des Führers trieb. Er gab dem Volke Arbeit und Brot, er gibt ihm Wehr und Rüstung, Ehre und Gleichberechtigung, er verbürgt dem deutschen Volke auch den Frieden.

und Leides von 15 Jahren wirtschaftlicher Verelendung, politischer und moralischer Demütigung.

Es war daher verständlich, wenn Deutschland laut auf die Einlösung des Versprechens auf die Abrüstung der anderen Staaten zu drängen begann. Denn dieses ist klar: Einen hundertjährigen Frieden würde die Welt nicht nur ertragen, sondern er müßte ihr von unermeßlichem Segen sein.

Eine hundertjährige Zerreißung in Sieger und Besiegte aber erträgt sie nicht. Die Empfindung über die moralische Berechtigung und Notwendigkeit einer internationalen Abrüstung war aber nicht nur in Deutschland, sondern auch innerhalb vieler anderer Völker lebendig. Aus dem Drängen dieser Kräfte entstanden die Versuche auf dem Wege von Konferenzen eine Rüstungsverminderung und damit eine internationale allgemeine Angleichung auf niederem Niveau in die Wege leiten zu wollen. So entstanden die ersten Vorschläge internationaler Rüstungsabkommen, von denen wir als bedeutungsvoll den Plan Macdonalds in Erinnerung haben. Deutschland war bereit diesen Plan anzunehmen und zur Grundlage von abzuschließenden Vereinbarungen zu machen.

Er scheiterte an der Ablehnung durch andere Staaten und wurde endlich preisgegeben. Da unter solchen Umständen die dem deutschen Volk und Reiche in der Dezembererklärung 1932 feierlich zugesicherte Gleichberechtigung keine Verwirklichung fand, so sah die neue deutsche Reichsregierung als Wahrerin der Ehre und der Lebensrechte des deutschen Volkes sich außerstande noch weiterhin an solchen Konferenzen teilzunehmen oder dem Völkerbund anzugehören. Allein auch nach dem Verlassen Genfs war die deutsche Regierung dennoch bereit nicht nur Vorschläge anderer Staaten zu überprüfen, sondern auch eigene praktische Vorschläge zu machen. Sie übernahm dabei die von den anderen Staaten selbst geprägte Auffassung, daß die Schaffung kurzdienender Armeen für die Zwecke des Angriffes ungeeignet und damit für die friedliche Verteidigung anzuempfehlen sei.

Deutschland war daher bereit, die langdienende Reichswehr nach dem Wunsche der anderen Staaten in eine kurzdienende Armee zu verwandeln. Ihre Vorschläge vom Winter 1933/34 waren praktische und durchführbare, ihre Ablehnung sowohl als die endgültige Ablehnung der ähnlich gedachten italienischen und englischen Entwürfe ließen aber darauf schließen daß die Geneigtheit zu einer nachträglichen sinngemäßen Erfüllung der Versailler Abrüstungsbestimmungen auf der anderen Seite der Vertragspartner nicht mehr bestand.

Unter diesen Umständen sah sich die deutsche Regierung veranlaßt, von sich aus jene notwendigen Maßnahmen zu treffen, die eine Beendigung des ebenso unwürdigen wie letzten Endes bedrohlichen Zustandes der ohnmächtigen Wehrlosigkeit eines großen Volkes und Reiches gewährleisten konnten.

Sie ging dabei von denselben Erwägungen aus, denen Minister Baldwin in seiner letzten Rede so wahren Ausdruck verlieh: „Ein Land, das nicht gewillt ist, die notwendigen Vorsichtsmaßregeln zu seiner eigenen Verteidigung zu ergreifen, wird niemals Macht in der Welt haben, weder moralische noch materielle Macht."

Die Regierung des heutigen deutschen Reiches aber wünscht nur eine einzige moralische und materielle Macht es ist die Macht, für das Reich und damit wohl auch für ganz Europa den Frieden wahren zu können. Sie hat daher auch weiterhin getan, was in ihren Kräften stand und zur Förderung des Friedens dienen konnte.

1. Sie hat allen ihren Nachbarstaaten [illegible] langer Frist den Abschluß von [illegible] Nachbar- [illegible] und [illegible] großen [illegible] Verständnisses, wie sie hofft, für immer die bedrohliche Atmosphäre, die sie bei ihrer Machtübernahme vorfand, entgiftet hat und zu einer dauernden Verständigung und Freundschaft der beiden Völker führen wird.

3. Sie hat endlich Frankreich die feierliche Versicherung gegeben, daß Deutschland nach der erfolgten Regelung der Saarfrage nunmehr keine territorialen Forderungen mehr an Frankreich stellen oder erheben wird. Sie glaubt damit, in einer geschichtlich seltenen Form die Voraussetzung für die Beendigung eines jahrhundertelangen Streites zwischen zwei großen Nationen durch ein schweres politisches und sachliches Opfer geschaffen zu haben.

Die deutsche Regierung muß aber zu ihrem Bedauern ersehen, daß seit Monaten eine sich fortgesetzt steigernde Aufrüstung der übrigen Welt stattfindet. Sie sieht in der Schaffung einer sowjetrussischen Armee von 101 Divisionen, d. h. 960 000 Mann, zugegebener Friedenspräsenzstärke ein Element, das bei der Abfassung des Versailler Vertrages nicht geahnt werden konnte. Sie sieht in der Forcierung ähnlicher Maßnahmen in den anderen Staaten weitere Beweise der Ablehnung der seinerzeit proklamierten Abrüstungsidee. Es liegt der deutschen Regierung fern, gegen irgend einen Staat einen Vorwurf erheben zu wollen.

Aber sie muß heute feststellen, daß durch die nunmehr beschlossene Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich die gedanklichen Grundlagen der Schaffung kurzdienender Armeen zugunsten einer langdienenden Organisation aufgegeben worden sind.

Dies war aber mit ein Argument für die seinerzeit von Deutschland geforderte Preisgabe seiner Reichswehr.

Die deutsche Regierung empfindet es unter diesen Umständen als eine Unmöglichkeit, die für die Sicherheit des Reiches notwendigen Maßnahmen noch länger auszusetzen oder gar vor der Kenntnis der Mitwelt zu verbergen. Wenn sie daher dem in der Rede des englischen Ministers Baldwin vom 28. November 1934 ausgesprochenen Wunsche nach einer Aufhellung der deutschen Absichten nunmehr entspricht, dann geschieht es

1. um dem deutschen Volke die Ueberzeugung und den anderen Staaten die Kenntnis zu geben, daß die Wahrung der Ehre und Sicherheit des Deutschen Reiches von jetzt ab wieder der eigenen Kraft der deutschen Nation anvertraut wird.

2. aber um durch die Fixierung des Umfanges der deutschen Maßnahmen jede Behauptung zu entkräftigen, die dem deutschen Volk das Streben nach einer militärischen Hegemonie-Stellung unterschieben will.

Was die deutsche Regierung als Wahrerin der Ehre und der Interessen der deutschen Nation wünscht, um das Ausmaß jener Machtmittel sicherzustellen, die nicht nur für die Erhaltung der Intregität des deutschen Reiches, sondern auch für die internationale Respektierung und Bewertung Deutschlands als eines Mitgaranten des allgemeinen Friedens erforderlich sind.

Denn in dieser Stunde erneuert die deutsche Regierung vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt die Versicherung ihrer Entschlossenheit, über die Wahrung der deutschen Ehre und der Freiheit des Reiches nie hinauszugehen und insbesondere in der nationalen deutschen Aufrüstung kein Instrument kriegerischen Angriffes, als vielmehr ausschließlich der Verteidigung und damit der Erhaltung des Friedens sehen zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung drückt dabei die zuversichtliche Hoffnung aus, daß es dem damit wieder zu seiner Ehre zurückfindenden deutschen Volke in unabhängiger, gleicher Berechtigung vergönnt sein möge, seinen Beitrag zu leisten zur Befriedung der Welt in einer freien und offenen Zusammenarbeit mit den anderen Nationen und ihren Regierungen.

Tag der Volkstrauer und Tag der Volksehre

Die Gedächtnisrede des Reichswehrministers von Blomberg am Heldengedenktag

Anläßlich der Heldengedenkfeier in der Berliner Staatsoper hielt Reichswehrminister v. Blomberg eine Gedächtnisrede, in welcher er u. a. ausführte:

„Nie zuvor in der Weltgeschichte hat ein Kulturvolk größere Blutopfer gebracht und keines hat tieferes Leid erlebt als das deutsche in den vier Jahren des Großen Krieges. Nie war deshalb auch die Dankesschuld der Nachfahren schwerer und drückender als die, die wir Lebenden abzustatten haben. Denkmale und Monumente blieben nur toter Stein und klangloses Erz, wenn wir die Dankesschuld nicht als Herzenspflicht trügen. Dazu aber tut eines not: Wir Heutigen, zumal die Jugend, die das Geschehnis nicht erlebte, müssen dem Opfer unserer Gefallenen den rechten Sinn geben, wir müssen ihr Vermächtnis richtig erkennen, um es ganz zu erfüllen.

„Ich will kämpfen und vielleicht auch sterben für den Glauben an ein schönes, großes, erhabenes Deutschland, in dem Schlechtheit und Eigennutz verbannt, wo Treue und Ehre wieder in ihre alten Rechte eingesetzt sind." So schrieb einer unserer Kriegsfreiwilligen nach Hause und starb wenige Tage darnach den Tod fürs Vaterland. Was dieser eine in Worte faßte, dafür haben Millionen deutscher Soldaten gekämpft und geblutet. Diesem Beispiel müssen wir nachleben; diesen Glauben und Willen gilt es in die Herzen unserer Jugend zu senken, damit wir das Werk vollenden, zu dem unsere Toten die Grundsteine legten.

Von diesem Inhalt erhält der Heldengedenktag seinen Sinn. Von hier aus ergibt sich auch die Antwort auf die oft gestellten Fragen: „Wozu das Leid? Wofür die Opfer?"

15 Jahre freilich mußten vergehen, bevor wir diese Fragen klar und wahr beantworten konnten. Es waren die Jahre der Widerstandslosigkeit, der Beschönigung der Niederlage, der Zufriedenheit mit der Ohnmacht, des mangelnden Glaubens an die Idee des Vaterlandes. Manchmal konnte es scheinen, als seien aller Heldenmut, alle Opferbereitschaft vergeblich gewesen. Unter den Folgen des Zusammenbruchs, der Wirtschaftsnot und der moralischen Zerrüttung drohten der Selbstbehauptungswille und die Kraft zur Erneuerung von Staat und Volk mehr als einmal zu ersticken. Ueberall aber regten sich gesunde Gegenkräfte, männliche Entschlossenheit und nüchterner Arbeitssinn, die einen starken und sauberen Staat, ein gleichgesinntes und ehrliebendes Volk erstrebten. Allein der innere Hader, Klassenkampf und Standesdünkel verhinderten immer wieder den Durchbruch zum neuen Deutschland. Hier ist aber die Wehrmacht zu nennen, die abgesetzt von den politischen Wirren, eine Tätigkeit des Wirklichen treiben durfte, der es vergönnt war, in unscheinbarer Arbeit die Grundmauern zu richten, auf denen ein gottgesandter Baumeister dann bauen konnte. Denn dieser Mann kam. Er, der mit seiner Willenskraft und Geistesschärfe der Zwietracht das verdiente Ende bereitete und das wieder gut machte, was ein ganzes Geschlecht verfehlt hatte.

In dem Führer der revolutionären Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und in der Gestalt des Feldmarschalls von Hindenburg trafen sich symbolisch jene beiden Kraftströme, die im Fronterlebnis des Weltkrieges geboren, auf getrennten Wegen dem gemeinsamen Ziel zustrebten. Am 30. Januar 1933 mündete alles, was gut und stark war im alten Deutschland, in die mächtige Bewegung ein, die das neue Deutschland schuf. Die Tradition der alten preußisch-deutschen Wehrmacht, wohl behütet von der Reichswehr im Zweifrontenkampf gegen Versailles und das System von Weimar, verband sich mit dem stürmischen Erneuerungsdrang der Nationalsozialistischen Partei. Die Aufgabe, die das vergangene Jahrhundert gestellt und um die es vergeblich sich abgemüht hatte, wurde jetzt gelöst: Der Nationalsozialismus vereinigte den nationalen Willen zur Wiederherstellung der außenpolitischen Geltung des Reiches mit dem nicht minder wichtigen sozialistischen Streben nach einer grundlegenden Neuordnung des inneren und gesellschaftlichen Lebens des deutschen Volkes.

Es ist an dieser Stelle und zu dieser Stunde nicht nötig, den Kampf Adolf Hitlers und das Werden des neuen Staates zu schildern. Wohl aber können wir heute im Rückblick auf die Vergangenheit mit gutem Gewissen sagen: „Unsere Toten sind nicht umsonst gefallen, das Leid und die Opfer waren nicht vergebens!"

Wir haben jetzt das einige Volk im geeinten Staat. Klassenhaß und Kastengeist sind überwunden von der Erkenntnis der Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen. Mit aller Zähigkeit und ungeahntem Erfolg wurde der Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Not geführt. Wie dem deutschen Bauern neue und gesunde Grundlagen für seinen Dienst am Volk gegeben wurden, so werden wir auch nicht ruhen in der Verfolgung des Zieles, dem deutschen Arbeiter einen wohnlichen Platz im Haus der Nation zu schaffen.

Aus dem Selbstvertrauen, dem Glauben und der Zuversicht des Volkes schöpfte eine zielsichere Außenpolitik die Kraft, um auf friedlichem Wege Deutschland den gebührenden Platz in einem befriedeten Europa zurückzugeben. Indem die Reichsregierung am gestrigen Tage das Gesetz über den Aufbau der deut-

(Schluß auf Seite 3.)

Die Auslandspresse und das deutsche Wehrgesetz

Der deutsche Schritt ist wie ein seit langem erwartetes Geschehen aufgenommen worden

Berlin, 17. März.

Die aus dem Ausland eingehenden Blätterstimmen bezeugen, daß die ganze Welt am heutigen Sonntag unter dem gewaltigen Eindruck der Wiedergewinnung der deutschen Wehrfreiheit stand. Will man das Gesamtbild, das die Stellungnahme der Auslandspresse ergibt, kurz zusammenfassen, so gelangt man zu der Feststellung, daß der deutsche Schritt, mag er im einzelnen nun begrüßt werden oder nicht, wie ein seit langem erwartetes Geschehen, das in der allgemeinen politischen Lage Europas nichts ändert, aufgenommen wird.

Der belgische Außenminister Hymans, der am Sonntag in Paris weilte, äußerte Journalisten gegenüber: Das Ereignis ist ernst. Es kann die Anstrengungen, die in Rom und London zur Organisierung der Sicherheit und des Friedens vorbereitet wurden, gefährden, obwohl es vielleicht den tatsächlichen Zustand, wie man ihn vermutete, nicht ändert. Es ist wichtig, daß die Mächte sich untereinander beraten. Herr Laval hat die Initiative zu einer Befragung der Mächte unternommen. Die Aufrechterhaltung des Friedens erfordert das enge Zusammengehen der Mächte. Wir haben uns über die Lage mit den französischen Ministern unterhalten. Die französische Regierung sieht sie kaltblütig an.

Frankreich

Der Beschluß der Reichsregierung wurde schon am Samstag abend durch Sonderausgaben einiger Blätter in Paris bekannt. Das Publikum hat zunächst kaum darauf reagiert. Man konnte zwar auf den großen Boulevards Gruppen, die die Nachricht erörterten antreffen, jedoch keinerlei Erregung bemerken. Auch in amtlichen Kreisen wird versichert, daß man die deutsche Erklärung nicht überraschend finde, weil man seit langem Bescheid gewußt habe. In der letzten Ministerratssitzung habe Außenminister Laval seinen Kollegen bereits höchst aufschlußreiche Mitteilungen gemacht. Unter diesen Umständen wird in amtlichen Kreisen der Auffassung Ausdruck gegeben, daß der Beschluß Deutschlands wenigstens den Vorteil habe, eine Frage zu klären, die in den letzten Jahren auf die europäische Atmosphäre gedrückt habe.

Die Sonntagmorgenpresse bringt die Meldung von der Wiedereinführung der Dienstpflicht in Deutschland in riesigen Schlagzeilen. Und obwohl die meisten Blätter versichern, daß der Beschluß der Reichsregierung im Grunde genommen nur eine seit langem bekannte Tatsache bestätige, zeigen ihre Betrachtungen doch, welch ungeheuren Eindruck die Nachricht von dem deutschen Wehrgesetz hervorrief.

England

Welch große Bedeutung der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland in der britischen Regierung beigemessen wird, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Minister am Sonntag vormittag in Downingstreet zu einer Beratung zusammentraten, bei der sie aber beschlossen, die zunächst für Sonntag anberaumte Kabinettssitzung auf Montag zu vertagen. Nach der Aufmachung der Blätter zu schließen, hat das deutsche Wehrgesetz hier wie eine Bombe eingeschlagen. „Wehrpflicht in Deutschland", „Hitler weist den Versailler Vertrag zurück", verkünden in riesigen Buchstaben die Sonderausgaben der Blätter.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird der deutsche Schritt in London jedoch ruhig aufgenommen und man versucht, ihn in sachlicher Weise zu behandeln. Uebrigens wird allgemein darauf hingewiesen, daß die deutsche Maßnahme eine Antwort auf den französischen Beschluß, die zweijährige Dienstzeit einzuführen, sei.

Italien

Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland hat auch in der italienischen Hauptstadt, wo die Nachricht am späten Samstag nachmittag bekannt wurde, stärksten Eindruck hervorgerufen. Uebereinstimmend hört man die Ansicht, daß eine neue Sachlage geschaffen werde. In politischen Kreisen bekundet man zunächst größte Zurückhaltung. Man hört lediglich, daß die italienische Regierung sich mit den Regierungen Englands und Frankreichs ins Benehmen setzen und zu gegebener Zeit ihren eigenen Standpunkt bekanntgeben wolle. Die Sonntagspresse bringt den Aufruf der Reichsregierung ausführlich und unter großen Ueberschriften. „Popolo di Roma" bemerkt, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland sei vorauszusehen gewesen und bereits von vielen erwartet worden. Dem Beschluß komme große Bedeutung bei. Der Versailler Vertrag sei nur noch ein leerer Schatten, mehr nicht. Wer sich auf ihn berufe, klammere sich an einen Leichnam.

Polen

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland wird in maßgebenden polnischen Kreisen, soweit sich bisher beurteilen läßt, weder mit Nervosität noch mit allzu starker Ueberraschung aufgenommen. Die Auffassung der Regierung dürfte sich widerspiegeln in dem Echo das der deutsche Schritt in den Blättern des Regierungslagers findet. Diese beschränken sich auf die Rolle des interessierten Beobachters. Selbstverständlich werden die deutschen Entschlüsse in großer Aufmachung gebracht. Die halbamtliche „Gazeta Polska" schreibt, die historische Entscheidung der Reichsregierung sei in einzelnen Etappen herangereift. Der Aufruf an das deutsche Volk sei von überzeugender Kraft. Auch die öffentliche Meinung des Auslandes könne über die Argumente der Proklamation nicht zur Tagesordnung übergehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Kreis Calw

Calw, den 18. März 1935

Der RBWK. in Calw eröffnet

Heute früh zogen die Teilnehmer am ersten Wettkampftage des Reichsberufswettkampfes, das Calwer Jungvolk und die Jungmädchen, mit klingendem Spiel auf den Brühl, um mit einem kurzen Appell den RBWK. im Kreis Calw einzuleiten. Auch der Ehrenausschuß und die Wettkampfleiter für den RBWK. hatten sich dazu eingefunden. Nach der Meldung sprach der Kreisjugendwalter der DAF., Bannführer Waidelich, über die Bedeutung dieses friedlichen Wettstreites der Jugend in politischer und weltanschaulicher Hinsicht und wünschte den Teilnehmern einen guten Erfolg. Mit dem Lied der Hitlerjugend klang die kurze Feier aus. Anschließend wurde die Uebertragung der Rede des Reichsjugendführers angehört, und dann begann die Arbeit.

Versammlung der Viehbesitzer in Stammheim

Im Gasthaus z. „Linde" in Stammheim fand letzte Woche eine Versammlung der Viehbesitzer statt, in welcher Tierzuchtinspektor Dr. Dobler aus Herrenberg einen Vortrag über „Förderung der Rindviehzucht" hielt. Bürgermeister Benzinger begrüßte den Vortragenden und gab den Zweck der Versammlung bekannt. Dr. Dobler führte aus, es freue ihn, daß der Bezirk Calw in den letzten Jahren so großes Interesse an der Viehzucht zeige und begrüßte es, daß dasselbe auch in der Gemeinde Stammheim Platz gegriffen habe. Sei in unserem Kreis die Zahl der Züchter auch noch klein, so sei das Ziel, höchste Leistungen aus dem Viehbestand herauszuholen, doch wesentlich nähergerückt und mehr wie bisher habe man sich auch mit dem Züchtergedanken vertraut gemacht. Eigenes und freiwilliges Mitgehen in dieser Sache führe früher oder später bestimmt zu einem Erfolg. Das Ziel der Zucht von Fleckviehrassen bedinge eine bestimmte Abstammung und Reinheit von Tuberkulose und sonstigen Viehseuchenerregern. Das Zuchtziel für Zuchtfarren erfordere die Eintragung ins Herdbuch, sowie die dem Zuchtziel entsprechenden Registrierungen und Aufzeichnungen im Zuchtbuch; von weiblichen Tieren müsse außerdem eine Milchleistungsprüfung verlangt werden, welche wieder jahrelange Beobachtungen erfordere. Bei der Nachzucht von Jungfarren werde der Hauptwert auf die Vererbung gelegt und nur solche Tiere anerkannt, die gute Vererbungen beiderseits nachweisen und von einer bekannten Blutlinie stammen. Nur unter diesen Voraussetzungen können erfahrungsgemäß gute Zuchtfarren nachgezogen werden. Es sei auch von seiten der Zuchtgenossenschaften Vorsorge getroffen, bei Anschaffung von Genossenschaftsfarren unter besonderen Voraussetzungen Gemeinden und Privaten weitgehendst entgegenzukommen. Es soll damit der Verbesserung des Zuchtviehbestandes aufgeholfen werden. Wie auf anderen Gebieten, so müßten auch auf diesem Gebiet zuerst Opfer gebracht werden, wenn man einen Erfolg sehen wolle. Der Zuchtverband sei bereit, über die zu gehenden Wege Aufschluß zu geben.

In seinen weiteren Ausführungen sprach Dr. Dobler über das letzte Wirtschaftsjahr, welches für die Landwirtschaft ein besonders schweres gewesen ist, den Ein- und Verkauf von Jungvieh, Viehpreise, die Möglichkeit der Anschaffung eines Genossenschaftsfarrens für die Gemeinden, Futtergeld und Anschaffungskosten und ev. zu erhaltende Zuschüsse, wobei er wiederholt zum Zusammnschluß der Züchter und Viehbesitzer ermahnte. Gleichzeitig erklärte Dr. Dobler, daß er bereit sei, bei genügender Anmeldung eine unverbindliche Besichtigung der Viehbestände vorzunehmen.

Bürgermeister Benzinger dankte Tierzuchtinspektor Dr. Dobler für seinen lehrreichen Vortrag sowie den Landwirten für ihr Interesse und forderte sie auf, von dem Anerbieten recht zahlreichen Gebrauch zu machen. An der sich anschließenden Aussprache beteiligten sich eine Anzahl Landwirte, u. a. Inspektor Gugeler vom Evang. Erziehungsheim. Allgemein kam zum Ausdruck, daß auf dem Gebiet der Viehzucht auch in Stammheim etwas getan werden müsse. Hierauf meldeten ca. 40 Landwirte ihre Viehbestände zur Besichtigung an. Dr. Dobler gab auf alle gestellten Anfragen Auskunft, vor allem auch über die Prämiierungsfragen. Im Dritten Reich werde nicht mehr der Tierbesitzer, sondern das Tier prämiiert! Dr. Dobler dankte schließlich den Landwirten für das rege Interesse und forderte sie auf, im Sinne der Erzeugungsschlacht mitzuarbeiten zum Wohle der Gesamtheit.

Calw gedenkt der toten Helden des Weltkriegs

Weihevolle Feier am Ehrenmal – Gedächtniskonzert des Calwer Liederkranz

Staatsfeiertag: Flaggen auf Halbmast und geschmückte Ehrenmale, Trommeln wirbeln, Fahnen senken sich. Ueberall in deutschen Gauen erklingt das Lied vom „Guten Kameraden". Ein ganzes Volk neigt sich in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor seinen toten Helden, und hebt dann wieder stolz das Haupt, den Blick in die Zukunft gerichtet. Gefestigt und geheiligt durch diese Weihestunde in der Gewißheit: Nicht umsonst ist das Opfer der Millionen dargebracht worden. Der unbekannte Soldat und Kamerad der Helden — Adolf Hitler — hat es zum Segen gewandt. Urgrund ist es und Grundfeste, auf der sich der Bau des neuen Reiches erhebt.

Eine neue Jugend steht am Heldengedenktag vor den Ehrenmalen, durchglüht von der Größe des Opfergangs der im Glauben an Deutschland Gefallenen und in heiligem Willen bereit, ihrem heldischen Ideal in Leben und Sterben nachzufolgen. Ergriffen von dieser Erkenntnis stehen die alten Soldaten und Kriegsopfer in stillem, dankbarem Gedenken. Ihnen ist dieser Heldengedenktag ein erneuter Treueschwur der unwandelbaren Kameradschaft zum Führer und ein Treueschwur unter sich selbst, gute Kameraden zu bleiben, den Angehörigen ihrer toten Kameraden zu helfen und nicht zu ruhen, bis die große deutsche Soldatenkameradschaft, würdig der Ehre des alten Heeres, wieder hergestellt ist.

Gedenkfeier vor dem Ehrenmal

Vor den geschmückten Ehrentafeln an der Evang. Stadtkirche, welche die Namen der 191 im großen Kriege gefallenen Söhne der Stadt Calw tragen, wurde gestern vormittag im Anschluß an die Gottesdienste eine schlichte Gedenkfeier gehalten. Angetreten waren hiezu die NSDAP. mit allen ihren Gliederungen, die gesamte Hitlerjugend, der die Ehrenwache stellende Kyffhäuserbund, der NSDFB., die NSKOV. und der FAD., die Fahnenabordnungen der einzelnen Formationen hatten zu Seiten des Ehrenmals Aufstellung genommen. Die Gedenkansprache hielt der Geistliche der Kath. Kirchengemeinde Hw. Winter, welcher als ehem. Frontkämpfer schlichte, ergreifende Worte zum Gedächtnis der gefallenen Kameraden fand.

Stadtpfarrer Winter verwies eingangs auf die Verpflichtung des deutschen Volkes, auf Generationen hinaus alljährlich mindestens ein Allerhelden zu begehen. Am Heldengedenktag der Gefallenen zu gedenken, ist ein Stück echter Volksgemeinschaft. Dieses Gedenken verträgt indessen weder Aufmachung noch rührseliges Getue. Ein „Stillgestanden" geht heute durch das ganze Volk für die schweigenden Marschkolonnen der ungezählten Kriegstoten. Von ihnen, die mit ihrem Leibe die Heimat deckten, haben wir schweigend zu lernen! Ihr Ehrentag muß Einkehrtag der Lebenden sein, denn sein Sinn ist die Weihe der Lebendigen auf den unsterblichen Geist der toten Helden.

Helden waren sie im Leben und Sterben, Kameraden einer Treuegemeinschaft, welche den Eigennutz nicht kannte. Alles an ihnen ist Ernst, Pflicht und Bereitschaft, heilige Pflichttreue gegen Gott, Volk und Vaterland. Alles an ihnen ist heiliges, großes, schweigendes Vorbild und Fordern. Die Toten mahnen uns: Seid Helden der Pflicht! Haltet den Frontgeist der Opferbereitschaft und Pflichttreue gegen Gott und Vaterland lebendig! Wie wir trugen einst auch die Gefallenen die Liebe und den Hang zum Leben in sich, aber in ihnen lebte Größeres: der heilige Glaube an ihr Volk und an ihren Gott. Dieser Glaube war die tiefe Wurzel ihrer Kraft, für Volk und Vaterland zu kämpfen und zu sterben. Unsere toten Helden sollen die Gewißheit haben, daß wir gesonnen sind, aus demselben Geist und aus demselben Glauben als Helden zu leben nach dem uralten, deutschen Soldatenwort: „Für Gott, Führer und Vaterland!"

Anschließend legte namens der Stadtgemeinde Calw Bürgermeister Göhner mit Worten dankbaren Gedenkens den Kranz der Ehre und unauslöschlichen Dankbarkeit am Ehrenmal nieder. Darauf senkten sich zu Ehren der toten Helden bei den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden" die Fahnen. Die Calwer Sturmbannkapelle gab mit ihren Darbietungen der Feier ein würdiges Gepräge. — Alle Kirchenglocken läuteten mittags 15 Minuten zum Gedächtnis der gefallenen Helden.

Gedächtniskonzert des „Calwer Liederkranz"

Am Spätnachmittag gab der „Calwer Liederkranz" mit einem Gedächtniskonzert in der Ev. Stadtkirche dem Heldengedenktag einen erhebenden Ausklang. Der erste Teil des unter Leitung von Musikdirektor Schrafft durchgeführten Konzerts war dem Gedenken unserer gefallenen Helden geweiht. Er brachte zwei Männerchöre, welche durch ihren inneren Wert und ihre seelische Ausformung zu tiefem Erlebnis wurden und mit zum Schönsten der reichen Sangesfolge gehörten. „Dem Andenken der Gefallenen", ein Männerchor mit Orgelbegleitung von G. Wohlgemuth und L. Spohrs „Selig sind die Toten" aus dem Oratorium „Die letzten Dinge" sind bei aller Schlichtheit des Satzes wahrhaft schöpferische Tondichtungen, die ans Herz greifen. Der Liederkranz-Chor sang sie wundervoll und bewies dabei eine chorische Disziplin und — wie auch im späteren Verlauf des Konzertes — eine klare Kraft des Ausdrucksvermögens von hohen Graden. Besondere Anerkennung gebührt Herrn Neuweiler für die feine Durchführung des Baritonsoloparts in der Wohlgemuth'schen Komposition.

„Zuversicht und Hoffnung" war der zweite Abschnitt des Gedächtniskonzerts überschrieben. Konzertsängerin Hilde Roller, Pforzheim (Mezzosopran), sang hier aus den „Ernsten Gesängen" von J. Brahms. Man wird ihre künstlerische Leistung so leicht

Schwarzes Brett

Parteiamtlich. Nachdruck verboten.

Calw den 18. März

PO-Ämter mit betreuten Organisationen

DAF. — **Reichsberufswettkampf.** Am morgigen Wettkampftag (19. März) für den Reichsberufswettkampf kommen die Gruppen: Gaststätten-, Hotel-, Haus-, Holzarbeiter und Verkehrsarbeiter an die Reihe. Die Teilnehmer haben sich 7.45 Uhr in der Gewerbeschule einzufinden.

HJ - JV - BdM - JM

Bann 126. Der Bannführer. Die Gefolgschaftsführer haben die Bestellscheine für die „Reichssturmfahne" spätestens bis zum 20. März an den Verlag der RSF. einzusenden, da sie sonst beim Wettbewerb nicht mehr bewertet werden.

Flug durch die Stratosphäre

In 4 Stunden Berlin — Neuyork

27] Roman von Walther Kegel

Die sich einen Platz am Zaun erobert hatten, verließen unter keinen Umständen ihre Stellung. Wenn nur einer der Monteure, die die Wache hielten, über den Versuchsplatz kam, ging eine Bewegung durch die Reihen.

Alle Augen hingen gespannt an den großen Schiebetüren, die sich jetzt jeden Augenblick öffnen mußten.

Je länger sie warteten, um so zäher hielten sie daran fest: die Rakete würde doch noch steigen.

Es war längst nach Mitternacht. Nur die Uebermüdeten hatten sich schlafen gelegt, um bei dem geringsten Ton, den sie hörten, aufzuspringen und nachzusehen. Aber auf der Station blieb es still.

Die Montagehalle lag mit der Längsseite an dem Zaun entlang. Dort standen die Menschen besonders dicht gedrängt. Man konnte von hier durch die matt erleuchteten Fenster den Oberteil des Raketenrumpfes sehen.

Es war eine mondlose Nacht. Vom Seegefelder Kirchturm schlug es 2 Uhr.

Plötzlich sahen die Nächststehenden an der Halle weißen Rauch in dem Licht aufsteigen. Ein eigentümliches Brodeln, ansteigend, und dann . . . ein tausendstimmiger Schrei! — — Ein Krachen und Splittern ein Donnern, die Riesenmauer der Halle öffnete sich und fiel krachend zusammen, dicker Rauch quoll aus der Bresche, das Heulen hielt an, und aus allen Fugen der Halle kroch weißer Dunst.

Entsetzen hatte die Menschen an der Halle gepackt. Schreiend, rücksichtslos alles beiseite stoßend, flohen sie vom Zaun weg, hinter sich und unter sich wimmernde Körper zurücklassend.

Ein entsetzliches Drängen und Rennen entstand um das Feld. Auf der anderen Seite hatte man den furchtbaren Schrei vernommen, hatte es krachen und heulen gehört und rannte nun, von Sensationslust gejagt, nach der Stelle. Ein breiter Menschenstrom kam ihnen entgegen, der von der Unglücksstelle floh, entsetzt, kopflos, alles über den Haufen rennend, was sich ihnen in den Weg stellte. Eine furchtbare Panik war ausgebrochen.

Keine Hand vor Augen konnte man sehen, ohnmächtige Frauen schrien, und Männerstimmen brüllten in allen Tonarten, dazwischen hörte man die Hilferufe der Verletzten, das Wimmern der am Boden liegenden.

Keiner wußte, was eigentlich geschehen war. Jeder suchte einen Ausweg und versuchte, nach Seegefeld zu kommen.

Es begann ein erbitterter Kampf um Autos; jeder wollte mitfahren, im wahnsinnigen Tempo fuhren sie los, um gleich darauf demoliert und zertrümmert an einem Baum liegenzubleiben.

Nur wenige Beherzte wagten sich bis dicht an die Halle, wo dicke Rauchwolken noch immer jede Aussicht verdeckten. Das Zischen und Lärmen hielt an.

Als sie nichts sehen konnten, kamen sie auf den einzig richtigen Gedanken, die bei dem Tumult Verletzten zusammenzusuchen.

Man rief nach Krankenautos und Sanitätern, und eine halbe Stunde darauf sah das Lager wie nach einer Schlacht aus.

*

Winter wurde durch den Schrei der Menge wach. Er sprang erschrocken auf und lief zum Fenster. Von hier aus sah er, vor Schrecken erstarrt, das Zusammenbrechen der Halle. Hastig zog er sich an, schloß leise die Tür auf, um Inge nicht zu wecken, und stürzte zu den Gebäuden. Rücksichtslos schob er die aufgeregte Menge am Tor beiseite und rannte zu den Büroräumen.

Ueberall brannten schon die Lichter, hatten die anwesenden Monteure die Scheinwerfer eingeschaltet und auf die Halle gerichtet. Winter riß das Telephon von der Gabel und rief Krankenwagen und Hilfsmannschaften herbei. Dann stürmte er über den Platz zur Halle.

Müller, der die Wache geleitet hatte, kam ihm aschfahl entgegen.

„Was ist passiert?" brüllte ihn Winter an.

„Ein Säurebehälter muß geplatzt sein — die Rakete ist gegen die Mauer gerast."

Beide rannten zurück bis zur Halle.

Einige Monteure versuchten, in die Halle vorzudringen. Aber es war unmöglich — dicker Rauch schlug ihnen entgegen.

„Gasmasken!" schrie Winter.

Nach kurzer Zeit waren drei Stück, die einzigen auf der Station, zur Stelle. Winter stülpte sich die Maske über, ebenso Müller und noch einer, und alle drei drangen mit starken Handlampen vor. Sie kamen nur langsam vorwärts, keine Handbreit vor den Augen war zu sehen. Winter sprang zurück und befahl, die großen Schiebetüren zu öffnen, damit der Rauch sich leichter verzöge.

Nach Minuten in dem Rauch waren sie an dem Rumpf angelangt.

Der Luftdruck und das Heulen hatten nachgelassen. Der geplatzte Behälter war sicherlich leergelaufen. Winter tastete sich nach der Spitze vor. Er kroch unter die Tragflächen und stieß gegen die Mauer. Die Vorderkanten der Fläche lagen an der Mauer.

Der Rauch ließ etwas nach, und langsam konnte er den Schaden erkennen. Mit Tränen in den Augen sah er die Verwüstung.

Der Kopf der Rakete war durch den Anprall vollständig zertrümmert und eingequetscht. Von der Führerkabine war nichts mehr zu sehen als ein paar lose verbogene Träger, die nach innen gedrückt waren.

Langsam ging er zurück und gab den angekommenen Hilfsmannschaften Anweisungen für die Aufräumungsarbeiten. Zuerst sollte nach Verletzten gesucht werden.

Jetzt erst dachte er an Neller.

Ob er schon von dem Unglück wußte?

Mit schweren Schritten ging er zu der Villa hinüber. Ein Fenster war erleuchtet.

Neller hatte alles gesehen.

„Wir dürfen den Mut nicht verlieren, Herr Neller."

„Ja, wir dürfen den Mut nicht verlieren", wiederholte dieser müde, ein gebrochener Mann.

„Legen Sie sich schlafen! Wir können jetzt doch nichts machen."

„Ist jemand verletzt?"

„Keiner!"

Winter wußte nicht, ob er log. Doch auch dann durfte es der Greis jetzt nicht erfahren.

„Winter", sagte der Greis beschwörend, „unsere Arbeit hat bis jetzt kein Menschenleben gefordert?"

„So schlimm ist es nicht, Herr Neller."

Was sollte er dem Greis sagen?

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nicht vergessen, denn selten hörten wir Brahms mit solcher Kultur singen. Vor allem sind es ein seltener Ausdrucksreichtum der vom Altton bis zur Mezzostimme weichen und im Klang biegsamen Stimme, sowie die Fähigkeit zu durchgeistigtem, nachschaffenden Vortrag, welche der Künstlerin besondere Eignung für Brahms'sche Lieder geben. Auch Franz Schuberts „Litanei" erfüllte sie mit seelischer Erlebniskraft, mit einer Stimme, die zart verschwebend in Ruhe schwang. Hilde Noller hat uns zu Dank verpflichtet.

Organist Walter Hennig, Pforzheim, bewährte sich nicht nur als feinfühliger Begleiter, sondern erwies sich mit der Wiedergabe von Brahms Choralvorspiel „O Welt ich muß dich lassen" und vor allem der Fantasie für Orgel über den Choral „Freue dich sehr, o meine Seele" von Max Reger als ein vollendeter Meister der Orgel. Regers Werk gehört mit zu den schwierigsten der Orgelliteratur und stellt an den Interpreten außerordentlich hohe Anforderungen. Walter Hennig spielte es reich registriert mit einer Virtuosität, die Bewunderung verdient.

Im dritten Teil des Konzerts „Mahnung und Gelöbnis" trat der Gemischte Chor mit den Liedern „Nun schweige jeder von seinem Leid" von Heinrichs und „Nun Gottes Deutschland wache auf" von Heusel in vorteilhaftester Weise in Erscheinung. Den Schluß des Konzertes, für das wir dem „Liederkranz" und seinem bewährten Chormeister Dank wissen, bildete eine glänzende Aufführung von Hugo Kauns kraftvoller, vaterländischer Tonschöpfung „Lied des Glöckners" durch den Männerchor mit Orgelbegleitung.

Deutsches Rotes Kreuz

Frauenverein für Deutsche über See

Geheimrat Dr. Hintrager-Hirsau hält auf Einladung der Abteilung Calw des Vereins am kommenden Mittwoch im Georgenäum einen interessanten Lichtbildervortrag. Der gewandte Redner ist ein gründlicher Kenner deutscher Kolonialverhältnisse, so daß den Besuchern ein wertvoller Abend bevorsteht.

Wie wird das Wetter?

Voraussichtliche Witterung für Dienstag und Mittwoch: zwar im ganzen noch ziemlich freundliches, aber zeitweilig bedecktes und zur weiteren Unbeständigkeit neigendes Wetter zu erwarten.

*

Nagold, 17. März. Der erste Kameradschaftsabend der Alten Garde in Nagold war zugleich eine würdige Einweihung des neuen Saales im Hause der Kreisleitung. Festlich wirkt dieser Saal in seinen schlichten Farben, festlich war die Stimmung der Alten Kämpfer, die zum ersten Mal seit der nationalen Revolution sich hier trafen. Im Mittelpunkt des Abends stand eine Ansprache des Kreisleiters an die alten Kampfgenossen.

Unterlengenhardt, 17. März. Ein Mann, der die öffentliche Fürsorge in Anspruch nimmt und wegen seiner besonders großen Familie auch vom Winterhilfswerk entsprechend betreut werden muß, hatte seinen Barverdienst wieder einmal in Alkohol umgesetzt. Als er hernach, wie schon öfters, daran war, in später Stunde Frau und Kinder zu mißhandeln, griff die Ortspolizeibehörde ein und nahm den Unhold zunächst in Schutzhaft. Das Oberamt, dem er später vorgeführt wurde, verhängte eine zehntägige Haftstrafe.

Wildbad, 17. März. Die Zunft der Brettleshupfer hatte nochmals ein schönes Wochenende. Die Schneeverhältnisse hinter der Grünhütte über den Schäferweg zum Wildsee-Kaltenbronn und dessen Gipfelhöhen sind für die Schisportler noch vorzüglich.

Pforzheim, 17. März. Eine etwa 30 Jahre alte Frau wurde abends in der Barfüßergasse von einem etwa 25jährigen Burschen von hinten angefallen. Der Bursche, der einen Ledermantel trug, entriß der Frau die Handtasche und entkam in Richtung Schloßberg.

Stuttgart, 17. März. Die Reichsbahndirektion beabsichtigt in diesem Jahr als Neuerung sog. Kaffeezüge auszuführen. Diese Züge fahren in der Regel Mittwochnachmittags in die Umgebung Stuttgarts. Die Teilnehmer haben dabei Gelegenheit, außerhalb der Großstädte bei Kaffee und Kuchen, Musik und Tanz einige angenehme Stunden zu verleben. Die Reichsbahn gewährt 60 Proz. Fahrpreisermäßigung.

Reichsstatthalter eröffnet Berufswettkampf

Abendliche Feier im Hof des Deutschtumhauses in Stuttgart

Stuttgart, 17. März.

Zum Auftakt des am Montag beginnenden Reichsberufswettkampfes marschierte Samstag abend die Hitler-Jugend im Hofe des Hauses des Deutschtums auf. Fackelschein umsäumte den Platz, den die Jugend füllte. Punkt 8 Uhr erstattete Bannführer Mayer dem Gebietsführer Meldung. Von der Galerie des Rundfunkflügels erschollen Fanfaren. Dann sangen die Versammelten „Nun pfeift's von allen Dächern". Im Chore sprach hierauf die zur abendlichen Feier angetretene Jugend die Worte: „Wenn wir die Hand heben, gibt es keine Macht, die von der Freiheit trennt; wir sind das Schicksal, wir sind das Leben, und unsere Fahne ist das Firmament".

Nun betrat Reichsstatthalter und Gauleiter Murr das Podium und richtete an die Hitler-Jugend anfeuernde Worte. „Wenn heute," so sagte der Redner, „in ganz Deutschland der Berufswettkampf der deutschen Jugend einsetzt, so zeigt auch diese Tatsache das neue Gesicht Deutschlands, sie zeigt, daß die deutsche Jugend gewillt ist, dem harten Kampf des Alltags mutig ins Auge zu blicken. Die Jugend von heute hat nichts gemein mit der Jugend von ehedem, die in falscher Romantik dahinträumte, dahindämmerte. Wenn wir uns zu Deutschland bekennen mit allem, was wir haben, so heißt das, daß wir bereit sind, auch im Alltag nur das Beste für Deutschland zu leisten und den guten Ruf, den der deutsche Qualitätsarbeiter in der ganzen Welt genießt, zu erhalten und wenn möglich, zu noch stolzerer Höhe zu heben. Ganz Deutschland, die ganze Welt schaut auf euch. Was ihr in diesen Tagen leistet, leistet ihr für Deutschland!"

Auch der Gebietsführer Sundermann würdigte in einer Ansprache die Bedeutung des friedlichen Wettkampfes der Arbeit. Mit Ueberzeugungskraft wandte er sich gegen den Vorwurf, als ob die Hitler-Jugend nur politisch und körperlich erziehe. Vor der Uebernahme der Macht habe es die deutsche Jugend nötig gehabt, sich ganz für Politik einzusetzen; denn jeder habe gewußt, daß er später arbeitslos werde, jeder habe gewußt, daß die Werte, die er sich schuf, nur der Hochfinanz zugute kamen. „Die HJ. will neben der politischen und körperlichen Ertüchtigung die berufliche zum Einsatz bringen. Auch unsere Losung sei die Parole des Reichsjugendführers: Unser die Arbeit. Deutschland die Ehre!"

Alles sang hierauf das Lied: „Es zittern die morschen Knochen". Die Menge brachte ein begeistertes „Sieg-Heil!" auf Führer und Deutschland aus. Schmetternde Fanfaren schlossen den Appell der Jugend.

Reichsstatthalter Murr in Ulm

Ulm, 17. März. Reichsstatthalter Murr nahm, einer Einladung der Kommandantur Ulm Folge leistend, an der am Sonntagvormittag auf dem Münsterplatz stattgefundenen Heldengedenkfeier teil. Anschließend legte er einen Kranz an der Gedenkstätte im Münster nieder.

Tagung der Politischen Leiter

Stuttgart, 17. März.

Im Sitzungssaal des Landtagsgebäudes fand am Freitagabend ein Schulungsabend für Politische Leiter statt, in der sich Kreisleiter Mauer mit wichtigen Fragen des Tages, so u. a. auch mit dem Ausbau der Politischen Organisation beschäftigte. Zum Schluß seiner Ausführungen übergab der Kreisleiter Stadtrat Kroll das goldene Ehrenzeichen. Er dankte ihm für seine vorbildliche Kameradschaft, die er in den Tagen des Kampfes und in den Tagen der Macht bewiesen habe. Im weiteren Verlauf des Abends kamen zwei Themen zur Erörterung „Volk und Rasse" worüber Dr. Kötzle vom Kreisamt für Volksgesundheit sprach und „Der Stand der Arbeit und der Organisation bei der Deutschen Arbeitsfront" durch Gauamtswalter der DAF. Schulz. Zum Schluß sprach Gauleiter Murr. Er betonte:

Dem Neid und dem Haß der Uebelwollenden können wir nichts anderes entgegensetzen als unsere eigene Kraft. Dieser Gedanke müsse fest verankert werden in jedem deutschen Herzen damit wir niemals zu einem Kompromiß geneigt sind, sondern stets nur auf die eigene Kraft vertrauen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies der Gauleiter auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Partei und Hitler-Jugend hin und ermahnte die Parteigenossen, der Jugend mit Rat und Tat in Treue zur Seite zu stehen. Im Hinblick auf die Erweiterung und den Ausbau der Organisationen forderte der Gauleiter, daß dadurch die Geschlossenheit und die Einheit der Bewegung noch erhöht werde, denn in der einheitlichen Willensrichtung liege der Sieg heute wie ehedem beschlossen. Jeder Politische Leiter müsse den anderen Parteigenossen ein Vorbild sein. Niemand dürfe aber für die vielen Mühen und Opfer einen Dank verlangen, den könne allein das stolze Bewußtsein geben, mitzuhelfen am großen Werk der deutschen Erneuerung.

„KdF."-Flotte in Lissabon

Lissabon, 17. März.

Die drei Urlauberschiffe der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Der Deutsche", „St. Louis" und „Oceana", sind auf ihrer Fahrt nach Madeira in Lissabon eingetroffen. An Bord befinden sich bekanntlich 3000 Arbeitskameraden aus allen Teilen des Reiches. Ihnen wurde ein begeisterter Empfang durch die deutsche Kolonie bereitet, der durch herrlichstes Wetter begünstigt wurde. Die Urlauber wurden durch den Gesandten und den Landesgruppenleiter der NSDAP. herzlich willkommen geheißen. Wo sich Dr. Ley zeigte, wurde er stürmisch begrüßt. Das Wetter war auf der ganzen Fahrt gut.

Portugals Staatspräsident empfängt Dr. Ley

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und seine Begleitung wurden am Sonnabend von dem portugiesischen Staatspräsidenten Carmona empfangen. Nach der Vorstellung durch den deutschen Gesandten Freiherrn von Hoyningen-Huene dankte der Staatspräsident Dr. Ley für den Besuch der 3000 deutschen Arbeiter in Portugal. Dr. Ley lud den Präsidenten zum Besuch der „Kraft-durch-Freude"-Schiffe ein, worauf das portugiesische Staatsoberhaupt diese Einladung mit Dank annahm. Der Empfang nahm einen außerordentlich herzlichen Verlauf.

Marktberichte

Schweinepreise. Baltingen: Milchschw. 19—28 RM. — Besigheim: Milchschw. 18—24 RM. — Bopfingen: Milchschw. 38—45 Läufer 60—70 das Paar. — Güglingen: Milchschweine 18—21 Läufer 30 bis 40 RM. — Hall: Milchschweine 20 bis 27, Läufer 28—32 RM. — Oehringen: Milchschweine 43—55 RM. pro Paar. — Spaichingen: Milchschweine 19—26 RM. — Tübingen: Ferkel 23—27, Läufer 35 RM. — Ulm: Milchschweine 17—24 RM. — Vaihingen/Enz: Milchschweine 37 bis 50 RM. pro Paar.

Amtliche Bekanntmachungen.

Stadtgemeinde Calw

Bauplatzverkauf

Die Stadtverwaltung hat im Kapellenberggebiet (zwischen Welzbergweg und Hindenburgstraße) verschiedene Bauplätze zu verkaufen, die sich zur Überbauung für bescheidene Einfamilienhäuser eignen. Preis 3.— RM für den qm.

Liebhaber werden gebeten, sich beim Bürgermeisteramt oder Stadtbauamt zu erkundigen.

Calw, den 16. März 1935.

Bürgermeisteramt: Göhner.

Bauarbeiten

Zu einem Wohnhausneubau der Firma **H. F. Baumann G. m. b. H. in Calw** sind zu vergeben:

Gipser-, Glaser-, Schreiner-, Schlosser-, Schmied-, Maler-, Terrazzo- und Wandplatten-, und die Tapezierarbeiten, sowie die Holzfußböden, elektrische Einrichtung, und die Installationsarbeiten für Gas und Wasser.

Unterlagen liegen bei der Firma Baumann in Calw, Walkmühlenweg oder bei dem Unterzeichneten in Stuttgart auf.

Angebote sind bis spätestens **Freitag, den 22. März, mittags 12 Uhr, in Stuttgart** einzureichen.

Stuttgart-W., 16. März 1935.

Ernst Storrer, Architekt B. d. A.
Obere Paulusstraße 56, Fernsprecher 61697.

Ständiges Inserieren bringt Gewinn!

Brennessel- und Birkenhaarwasser
für Haare und Haarboden, Flasche Mk. 1.35
bei **K. Otto Vinçon, Calw**

Sie wissen doch, daß jeden Mittwoch ein Transport großer und kleiner

Hoyaer Einstellschweine

bei mir eintrifft, was wohl der beste Beweis für die Vorteile dieses Schweines ist. Bestellen Sie oder besuchen Sie mich, denn es lohnt sich. Die Tiere können sofort abgegeben werden. Transportmaterial z. Verfg.

Calw, den 17. März 1935.

Danksagung

Für alle Liebe und Güte, die unsere liebe Entschlafene

Frau Christiane Rank

Witwe

während ihres Alters und bei ihrem Heimgang erfahren durfte, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank und Vergelts Gott.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen bar versteigert **Dienstag, 19. 3., 9 Uhr in Bad Liebenzell:** 1 Nähmaschine, gebr., 1 Schreibtisch. Zusammenkunft beim Rathaus. **Gerichtsvollzieherstelle.**

Fritz Hennefarth, Calw
Schulstraße 1
Patentmatratzen
(Bettröste m. Kettenverbindung)
eigene Fabrikation nach allen Maßen, sowie Reparaturen derselben. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
NB. **Ausführung von Polster- u. Tapezierarbeiten, Tapetenlager b. O.**

Wer probt, der lobt
Roth's Kindermehl
Erhältlich in allen Apotheken Drogerien und Reformhäusern

Kompl. 84-tlg.
schwerversilbertes Besteck
100 g m. rostfreien Klingen, neu mod. Muster f. RM. 75.— geg. bar **zu verk.** evtl. in Raten. Schriftl. Ang. unter **E. S. 6337** an die Gesch.-St. ds. Bl.

Althengstett, 16. März 1935.

Todesanzeige

Tiefbetrübt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Schwester und Schwägerin

Emma Klink geb. Schwarz

nach langem schwerem Leiden in die ewige Heimat abberufen wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Eugen Klink, Rottenaufseher
mit Kindern Emma, Elise und Eugen

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. März 1935, nachmittags 1 Uhr statt.

Bestellen Sie die Schwarzwald-Wacht!

Todes-Anzeige

Unser lieber Sohn, Bruder und Schwiegersohn, mein innigst geliebter Bräutigam

Josef Eichinger Kaufmann

Stuttgart, Hauptstätterstraße 89

ist nach Gottes unerforschlichem Ratschluß heute im Alter von erst 29 Jahren ganz plötzlich aus unserer Mitte in die Ewigkeit abgerufen worden.

Josef Eichinger mit Frau und Tochter Elisabeth
Landshut a. d. Isar
Maximilianstr. 14

In tiefem Leid:

15. März 1935

Die Braut: Mädi Stickel
Wilhelm Stickel
Klara Feldweg
Stuttgart-N, Frühlingshalde 16

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw